SAQM-Qualitätspreis – Teil 1

Innovation Qualité 2026

Drei praxiserprobte Qualitätsprojekte des Schweizer Gesundheitswesens wurden an der Preisverleihung in Bern mit der Innovation Qualité 2026 ausgezeichnet. Das erste Projekt stellen wir in dieser Ausgabe vor, zwei weitere folgen in der nächsten Ausgabe der Schweizerischen Ärztezeitung.

Roxane Kübler[a], **Fabienne Hohl**[b]

[a] MA, Operative Leiterin der Schweizerischen Akademie für Qualität in der Medizin SAQM der FMH; [b] Freie Journalistin

So viele Projekteingaben wie noch nie durfte die Schweizerische Akademie für Qualität in der Medizin SAQM der FMH für die Innovation Qualité 2026 entgegennehmen – 60 an der Zahl. 23 Projekte wurden auf Französisch eingereicht, 29 Projekte auf Deutsch und 8 auf Italienisch. 26 Eingaben gab es für den ambulanten Bereich, 18 für den stationären Sektor und 16 Eingaben waren sektorenübergreifend. Die beiden interprofessionellen Jurys hatten also keine leichte Aufgabe. Die eine beurteilte die Projekte der Kategorien «Erfolgreiche Ambulantisierung» (Themenschwerpunkt 2026) und «Sonderpreis der Jury». Die andere war für die Projekte der Kategorie «Patientensicherheit» zuständig. Insgesamt waren 22 Jurymitglieder für die Innovation Qualité 2026 im Einsatz. Vergeben wurden gesamthaft 40 000 Franken.

Lebendiges Netzwerk – herzlichen Dank!

Auch 2026 durfte die SAQM seitens der ideellen Partnerorganisationen auf beeindruckend breite Unterstützung zählen: 49 Partnerinnen und Partner aus dem Gesundheitswesen (siehe Kasten) haben die fünfte Ausgabe der Innovation Qualité 2026 mitgetragen, indem sie kommunikativ auf den Preis aufmerksam gemacht haben. Wir möchten uns bei allen Einreichenden, bei allen Jurymitgliedern und bei all unseren Partnerorganisationen für ihr grosses Engagement für Qualitätsarbeit im Gesundheitswesen herzlich bedanken!

Die beachtliche Resonanz der Innovation Qualité 2026 zeigt, wie stark die Qualitätsarbeit im Schweizer Gesundheitswesen verankert ist. Umso mehr freut sich die SAQM, alle zwei Jahre den Preis «Innovation Qualité» zu vergeben und damit den grossen Einsatz für Qualität im Schweizer Gesundheitswesen und insbesondere Qualitätspionierinnen und -pioniere zu würdigen. Als ärzteeigene Qualitätsorganisation der FMH bietet die SAQM der Fachwelt mit der Innovation Qualité Inspiration sowie eine etablierte Plattform für gegenseitigen Austausch und Vernetzung. Gemäss der Strategie der FMH 2025–2028 tritt die FMH für eine Ambulantisierung ein, die das Wohl der Patientinnen und Patienten ins Zentrum stellt [1]. Mit dem diesjährigen Themenschwerpunkt «Erfolgreiche Ambulantisierung» trägt die Innovation Qualité zu diesem Engagement bei. •••

Korrespondenz
saqm@fmh.ch

Literatur

1 FMH. Strategie der FMH 2025–2028. Bern: FMH – Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte; 2024

Gewinner Kategorie «Erfolgreiche Ambulantisierung»

Sicher heim vom Spital mit APNs

Ungeplante Wiedereintritte nach einem Spitalaufenthalt sind bei älteren Menschen häufig und stellen ein relevantes Problem der Versorgungsqualität dar. Wiedereintritte verursachen funktionelle und kognitive Einbussen, sind eine Belastung für Patientinnen, Patienten und Angehörige [1] und beanspruchen erhebliche Ressourcen im Gesundheitswesen. Internationale Evidenz zeigt, dass Transitional-Care-Modelle (Modelle der Übergangsversorgung), welche die Versorgungskontinuität zwischen Spital und häuslichem Umfeld sicherstellen, Wiedereintritte reduzieren sowie Funktionalität und Lebensqualität verbessern [2].

Trotz umfangreicher Evidenz fehlen in der Schweiz bisher strukturierte, sektorenübergreifende Modelle, die die besonders kritische Übergangsphase vom Spital nach Hause systematisch begleiten. Das Projekt «AdvantAGE» schliesst diese Lücke: Es etabliert ein Modell der integrierten geriatrischen Übergangsversorgung, das von Advanced Practice Nurses (APNs) geführt ist. AdvantAGE orientiert sich an den Bedürfnissen älterer Patientinnen und Patienten mit komplexen Versorgungssituationen.

Das Modell wird am Spital für universitäre Altersmedizin FELIX PLATTER umgesetzt. Die leitenden APNs sind erfahrene Pflegeexpertinnen und -experten, die ihre Kompetenzen mit einem Masterabschluss erweitert haben. Bei AdvantAGE werden sie von einem interprofessionellen Team unterstützt, bestehend aus einer Sozialberaterin, Geriaterinnen, einer Ergotherapeutin und einer Ernährungsberate-



Foto: evekohler.ch



Strukturierte Übergangsversorgung zwischen Spital und Zuhause eingeführt: Thekla Brunkert, Janique Rickenbach, Oliver Mauthner und Isabel Pfundstein; nicht auf dem Bild: Mario Ernst.

rin. Diese Fachpersonen werden je nach Bedarf gezielt in die einzelnen Versorgungsschritte eingebunden (Abb. 1).

Schlüsselfaktoren Koordination und Kommunikation

Die bisherigen Erfahrungen zeigen einen klaren klinischen Mehrwert des Modells: Seit Beginn der Versorgung nach AdvantAGE wurden über 300 betagte Spitalaustretende begleitet. Interviews mit ihnen, mit Angehörigen, mit der Hausärzteschaft und mit Spitex-Mitarbeitenden heben die kompetente Begleitung, die verbesserte Kommunikation, die klare Koordination sowie die entlastende Wirkung der Übergangsversorgung hervor. Insbesondere Hausärztinnen und -ärzte können von der Versorgung durch AdvantAGE profitieren, indem sie auf aktuelle klinische Einschätzungen und vertiefte Informationen zu Therapiewirksamkeit und Adhärenz zurückgreifen. Zudem können sie Aufgaben wie Verlaufskontrollen, Medikamentengaben oder soziale Versorgung an das AdvantAGE-Team delegieren.

Von Januar 2024 bis Dezember 2025 wurde das Projekt im Rahmen einer klinischen Studie evaluiert. Die ausstehende Auswertung untersucht Effekte auf Wiedereintritte und Kosteneffektivität und beurteilt die gesamten Prozesse. Die Erkenntnisse dienen der Weiterentwicklung und Optimierung des Versorgungsmodells. Langfristig wird eine Finanzierung über die Krankenpflege-Leistungsverordnung (KLV) angestrebt. •••

Korrespondenz
oliver.mauthner@usb.ch

Literatur

1 Loyd C, et al. Prevalence of Hospital-Associated Disability in Older Adults: A Meta-analysis. J Am Med Dir Assoc. 2020; 21(4): p. 455-461.e5

2 Naylor MD, et al. Components of Comprehensive and Effective Transitional Care. J Am Geriatr Soc. 2017; 65(6): 1119-1125

Weiterführende Informationen

advantage.nursing.unibas.ch

49 ideelle Partnerorganisationen der Innovation Qualité 2026

Prämierte Projekte

Informationen zur Innovation Qualité sowie zu den Gewinnerprojekten finden Sie auf www.innovationqualite.ch.

Gewinnerprojekt Kategorie «Patientensicherheit»

«Safety by Structure»

Unvollständig übermittelte Informationen gefährden bei einer klinischen Übergabe die Patientensicherheit. «Safety by Structure» schafft mit einem interprofessionellen Standard klare Strukturen, eindeutige Verantwortlichkeiten und mehr Sicherheit.

Yvonne Kröger

M. Sc., Leiterin Qualitätsmanagement, Universitäts-Kinderspital Zürich

Sichere klinische Übergaben entscheiden über Versorgungsqualität – und gehören gleichzeitig zu den grössten Risikomomenten im Gesundheitswesen. Beobachtungen zeigen, dass Übergaben trotz hoher Professionalität häufig unterschiedlich erfolgen: Informationen werden priorisiert statt vollständig übermittelt, Verantwortlichkeiten bleiben unklar, oder sicherheitsrelevante Aspekte gehen im Zeitdruck verloren. Die Folge sind Missverständnisse, vermeidbare Risiken und Informationsverluste an kritischen Schnittstellen. An diesem vulnerablen Punkt setzt das Projekt «Safety by Structure» des Universitäts-Kinderspitals Zürich an: Mit IDE-AKINEFA-PRO wurde ein interprofessioneller, standortübergreifender Standard geschaffen, der klinische Übergaben strukturiert, vereinheitlicht und nachweislich sicherer macht. Mit IDE-AKINEFA-PRO entwickelte das Projektteam ein leicht erinnerbares, klinisch priorisiertes Strukturmodell, das heute als verbindlicher Mindeststandard für Übergaben dient. Der Ablauf folgt vier



Foto: evekohler.ch

Verbindlichen Mindeststandard für medizinische Übergaben etabliert: Jürg Burren, Yvonne Kröger und Kevin Schmid

klar definierten Schritten: Ein Time-out stellt Fokus, Aufmerksamkeit und die Beteiligung aller relevanten Fachpersonen sicher. Anschliessend erfolgt die eindeutige Identifikation (IDE) der Patientinnen und Patienten. In der strukturierten Übergabe AKINEFA werden zentrale Informationen systematisch vermittelt – von Atmung und Kreislauf über Neurologie, Installationen oder Ernährung bis hin zu familiären Aspekten. Die abschliessende PRO-Phase klärt gemeinsam Plan, Risiken und Optionen und nutzt konsequent Closed-Loop-Kommunikation, um Missverständnisse aktiv auszuschliessen.

Ein besonderes Merkmal des Konzepts ist die bewusste Integration der Rubrik «Familie». In Anlehnung an die britische Initiative «Martha's Rule» werden Kinder, Jugendliche und Angehörige aktiv in den Informationsprozess einbezogen. Dadurch entstehen mehr Transparenz, Wiedererkennbarkeit und Sicherheit – insbesondere in komplexen klinischen Situationen.

Hohe Anwendungstreue

Die Einführung erfolgte pragmatisch und nachhaltig: interprofessionelle Trainings, Simulationen, Pocketcards für Mitarbeitende sowie die digitale Verankerung in Klinikinformations- und Patientendaten-Managementsystemen (KIS und PDMS) sorgten für eine hohe Anwendungstreue. Regelmässige Evaluationen ermöglichten eine kontinuierliche Konsolidierung und Weiterentwicklung.

Die Wirkung ist messbar. Bereits im ersten halben Jahr nach Einführung des einprägsamen Modells gingen CIRS-Meldungen in der Sparte «Übergabe» um 10 Prozent zurück, in den Bereichen Information und Kommunikation sogar um 37 Prozent. Gleichzeitig profitieren Teams von einer gemeinsamen Sprache und einem geteilten mentalen Modell – über Berufsgruppen und Standorte hinweg. «Safety by Structure» zeigt exemplarisch, wie standardisierte Kommunikation Patientensicherheit, Zusammenarbeit und Familienorientierung gleichermassen stärken kann. •••



IDE-AKINEFA-PRO: Struktur für sichere Übergaben. Eigene Darstellung der Autorin (© grafische Ausarbeitung mit Unterstützung generativer künstlicher Intelligenz, ChatGPT, OpenAI)

Korrespondenz
yvonne.kroeger@kispi.uzh.ch

Gewinnerprojekt Kategorie «Sonderpreis der Jury»

Nachsorge für erwachsene «Childhood Cancer Survivors»

Eine Krebserkrankung in der Kindheit oder im Jugendalter kann noch Jahrzehnte später die Gesundheit prägen. Das in Liestal entwickelte Nachsorgemodell bündelt für eine koordinierte Langzeitbetreuung individuelle Untersuchungen interdisziplinär und innerhalb eines Tages.

Eva Maria Tinner

Dr. med., Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Oberärztin Kantonsspital Baselland Liestal

In der Schweiz leben mittlerweile mehrere Tausend Krebsüberlebende, die in ihrer Kindheit oder Jugend erkrankt sind [1]. Viele von ihnen entwickeln Jahre oder Jahrzehnte nach Therapieabschluss chronische Gesundheitsprobleme, und sie haben eine erhöhte Mortalität verglichen mit Gleichaltrigen [2–4]. Ursache sind die intensiven kinderonkologischen Therapien wie Chemotherapie, Bestrahlung oder Tumorchirurgie, deren Auswirkungen, abhängig von der spezifischen erhaltenen Therapie, alle Organsysteme betreffen können. Neben Herz-Kreislauf-Erkrankungen treten unter anderem hormonelle, neurologische, pulmonale oder psychosoziale Spätfolgen auf.

Trotz internationaler Leitlinien zur individualisierten Nachsorge [5] wissen viele der Krebsüberlebenden nicht mehr genau, welche Therapie sie als Kinder oder Jugendliche erhalten haben und wurden nie informiert oder welche Risiken langfristig bestehen. Gleichzeitig fehlen Hausärztinnen und Hausärzten häufig die spezifischen Informationen zur früheren Behandlung und der individuellen Gesundheitsrisiken [6]. Dieser Mangel wurde von der Endokrinologin Dr. med. Anna Minder und der Kinderonkologin Dr. med. Eva Maria Tinner erkannt. Mit Unterstützung von Prof. Dr. med. Jörg Leuppi entstand 2017 am Kantonsspital Baselland in Liestal die interdisziplinäre kinderonkologisch-internistische Nachsorgesprechstunde für erwachsene Childhood Cancer Survivors.

Effiziente interdisziplinäre Nachsorge

Das Ziel der Sprechstunde ist in erster Linie der Erhalt des aktuellen Gesundheitszustands sowie die Prävention beziehungsweise frühzeitige Erkennung therapiebedingter Spätfolgen. Grundlage bildet eine detaillierte Analyse der früheren Krebstherapie. Basierend darauf werden mithilfe internationaler Leitlinien individuelle Nachsorgeempfehlungen erstellt. Die Patientinnen und Patienten erhalten einen sogenannten Passport for Care®, der ihre Therapie dokumentiert sowie die empfohlenen Kontrollen individuell zusammenstellt [7].



Foto: evekohler.ch

Nachsorge für erwachsene Krebsüberlebende eingeführt: Fiona Rudolf, Eva Maria Tinner und Anna Minder; nicht auf dem Bild: Jörg D. Leuppi.

Die Nachsorge erfolgt interdisziplinär und koordiniert innerhalb eines Tages. Je nach individuellem Risiko werden kardiologische, dermatologische, ophthalmologische oder weitere Untersuchungen organisiert. Fiona Rudolf untersucht als erfahrene Internistin die Survivors klinisch, bewertet die Befunde und bespricht gemeinsam mit Eva Maria Tinner die weiteren Nachsorgeempfehlungen mit den Survivors.

Liestaler Nachsorgemodell macht Schule

Die bisherigen Erfahrungen zeigen eine hohe Akzeptanz der Sprechstunde. Viele Survivors berichten, dass sie sich erstmals umfassend über ihre frühere Therapie und mögliche Langzeitfolgen informiert fühlen. Besonders geschätzt werden die koordinierte Organisation sowie die individuelle Betreuung.

Das Liestaler Modell wurde inzwischen auch an weiteren Schweizer Zentren (Inselspital Bern und Luzerner Kantonsspital) übernommen und dient als Grundlage für zusätzliche Nachsorgeangebote. Dr. med. Eva Maria Tinner arbeitet national sowie auf europäischer Ebene in mehreren Fachgruppen, um die Versorgung von Cancer Survivors nachhaltig zu verbessern. •••

Korrespondenz
eva-maria.tinner@ksbl.ch

Literatur
Die Literaturliste finden Sie online.

SAQM-Qualitätspreis – Teil 1

Drei Qualitätsprojekte sind mit dem SAQM-Qualitätspreis «Innovation Qualité 2026» ausgezeichnet worden. In der Ausgabe 7/2026 stellten wir bereits das Gewinnerprojekt «Sicher heim vom Spital mit APNs» in der Kategorie «Erfolgreiche Ambulantisierung» vor.